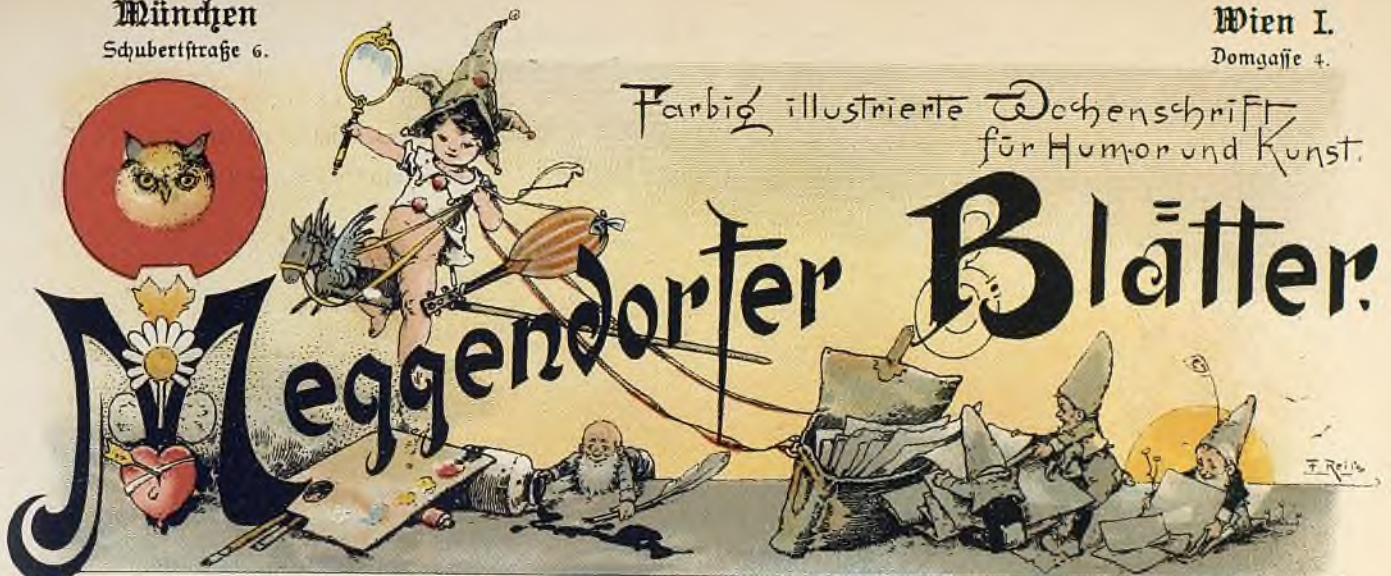


München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.

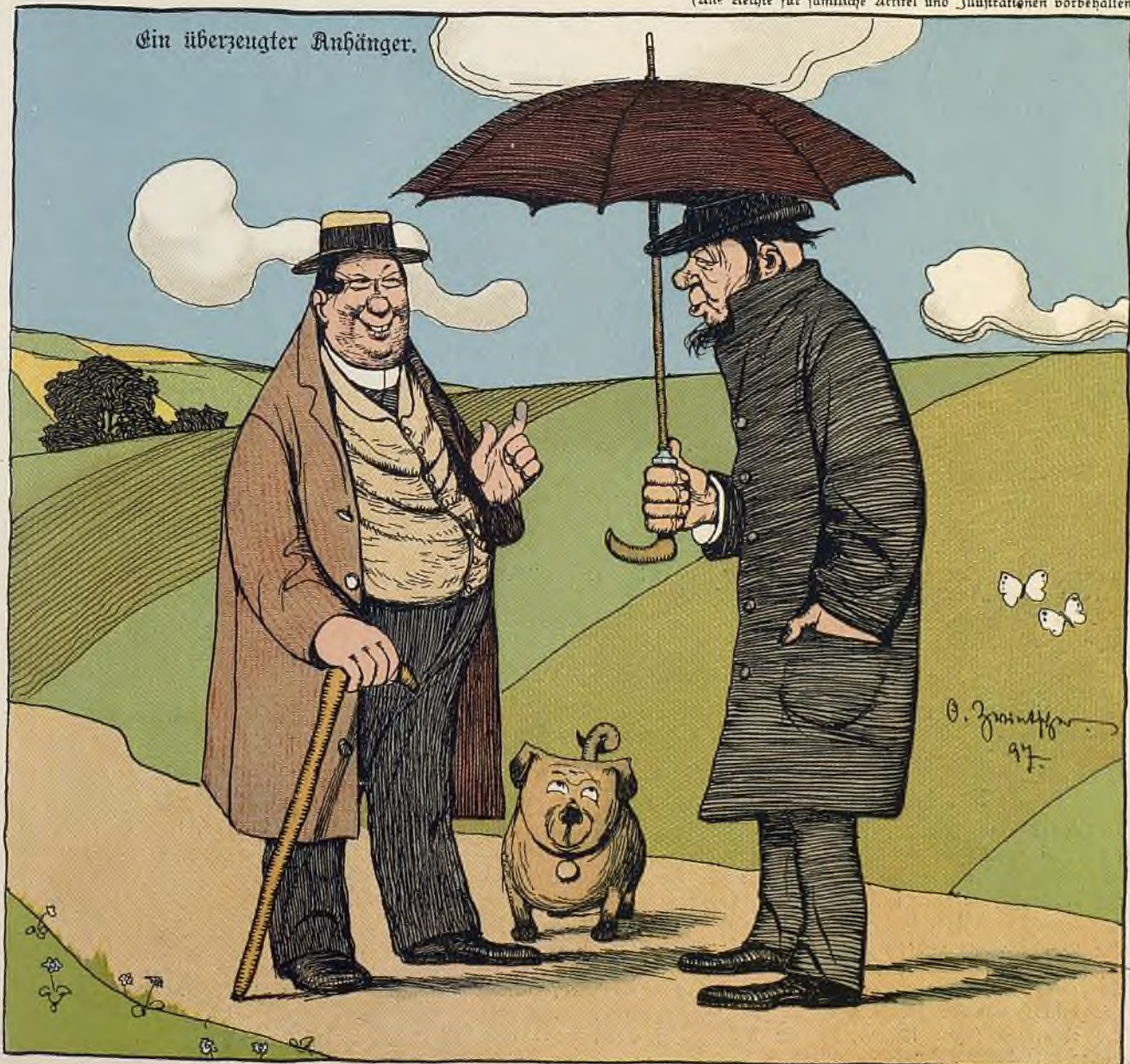


№ 360.

Abonnement pro Quartal **Mk. 3.** — pro Jahr **Mk. 12.** — bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämtern (**Mk. 4558** des deutschen Reichspostzeitungs-Verz.) bei direkter Zusendung per Kreuzband in Deutschland **Mk. 3.25**, ins Ausland **Mk. 3.60** = **Frs. 4.50**. Einzelne Nummern **25 Pf.** Inzerate **60 Pf.** die Nonpareille-Seite. Inzeraten-Annahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXXI. Bd. Nr. 7.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)



„Über Herr Müller, warum haben Sie denn bei dem wunderschönen Wetter Ihren Regenschirm aufgespannt?“
„Nach halb regnet's heute!“

Unerwartete Antwort.



„Bouquet abgegeben? Was hat das Fräulein gesagt?“
„Armer Blumenhändler!“

Durchschaut.

Junge Frau (süßlich): „Diesen Abend möchtest Du gewiß gern ins Wirtshaus gehen und Bier trinken, Männchen; was?“
Mann: „hm, hm . . . Essen angebrannt?“

Nobel.

„Die Baronesse ist wohl eine sehr vornehme Dame?“
„O freilich! — Die läßt sogar in die Reifen ihres Rades nur parfumierte Luft pumpen.“

Vor den Schranken des Gerichts.

Verteidiger: „Der Angeklagte hat freimütig zugestanden, die Klägerin im Laufe eines lebhaft geführten Zwiegesprächs dreimal eine Here genannt zu haben. Es gibt nun alte und junge Hegen. Die Zauberei der alten Hegen ist längst als Ammenmärchen abgethan. Hingegen aber ist die Zauberei der jungen Hegen kein Märchen und schon mancher leichtfüßige Spötter hat sich aus dem Zauberkreise einer jungen Here nicht mehr zu retten vermocht. Da nun die Klägerin, wie der Augenschein lehrt, die Grenze noch nicht erreicht hat, von wo die alten Hegen ihren Ausgang nehmen, so kann sie folgerichtig nur den jungen Hegen zugezählt werden, und der Angeklagte hätte ebensogut sagen können, daß die Klägerin Zauberei treibe oder kurzweg bezaubernd . . .“

Klägerin (unterbrechend): „Ich ziehe meinen Strafantrag zurück!“

Anzeige.

Die Geburt eines strammen Prinzen zeigen hoch-
erfreut an.
Dienstmann Friedrich u. Frau geb. Müller.

Militärischer Leberreim.

Die Leber stammt von einem Hecht,
Und nicht von einem Wasserhuhn.
Seit Lieutenants in Afrika,
Janz nett ist's selbst in Kamerun. S. W.

Erkannt.

Gatte: „Warum entläßt Du denn die Kathi, sie ist ja so willig.“
Gattin: „Sie ist eben zu willig.“

Ein billiges Nachtmahl.



„Ich wünsche ein Stück Brot —



— so . . . die Würst' dazu —



— hab' ich auch schon!“



Zwischen Blättern, in der
Schlinge hängen,
fanden wir ein totes
Vögelein,
Rote Beeren in den starren
fängen.
Mädchenaugen blickten
traurig drein.

„Mit dem Fuß ist es verwickelt
worden!
Armes Tier! wie lange
littest du?
Mußten sie so ungeschickt
dich morden?
Warum fingen sie dich ein,
wozu?“

Und sie nahm das Tierchen
aus der Schlinge:
„Grausam, wer euch Vöglein
etwas thut!“ —
Und sie dachte nicht der
Vogelschwinge
Zwischen Bändern auf dem
eigenen Hut.

„O, der Vogelfang ist zu verachten,
Vorschub leisten sollten wir ihm nie!“ —
Neidisch sah ich sie dabei betrachten
Auf der Freundin Hut den Kolibri.
Alfred Rehk.

Unangenehm.

„Warum heiratet der Maier die häßliche Tochter vom Stern?“
 „Ja, der ist auf eine Nektaste angewiesen!“

Kein Frauenarzt.

— „Sie haben jetzt statt des Doktors Müller einen andern Hausarzt?“

Dame: „Ja, zu dem Müller konnte ich kein Vertrauen fassen. Wie ich zu dem sagte, ich sei krank, hat er's geglaubt.“

Fester Preis.

Kleiderhändler: „Der Anzug kostet fünfzig Mark — fester Preis!“

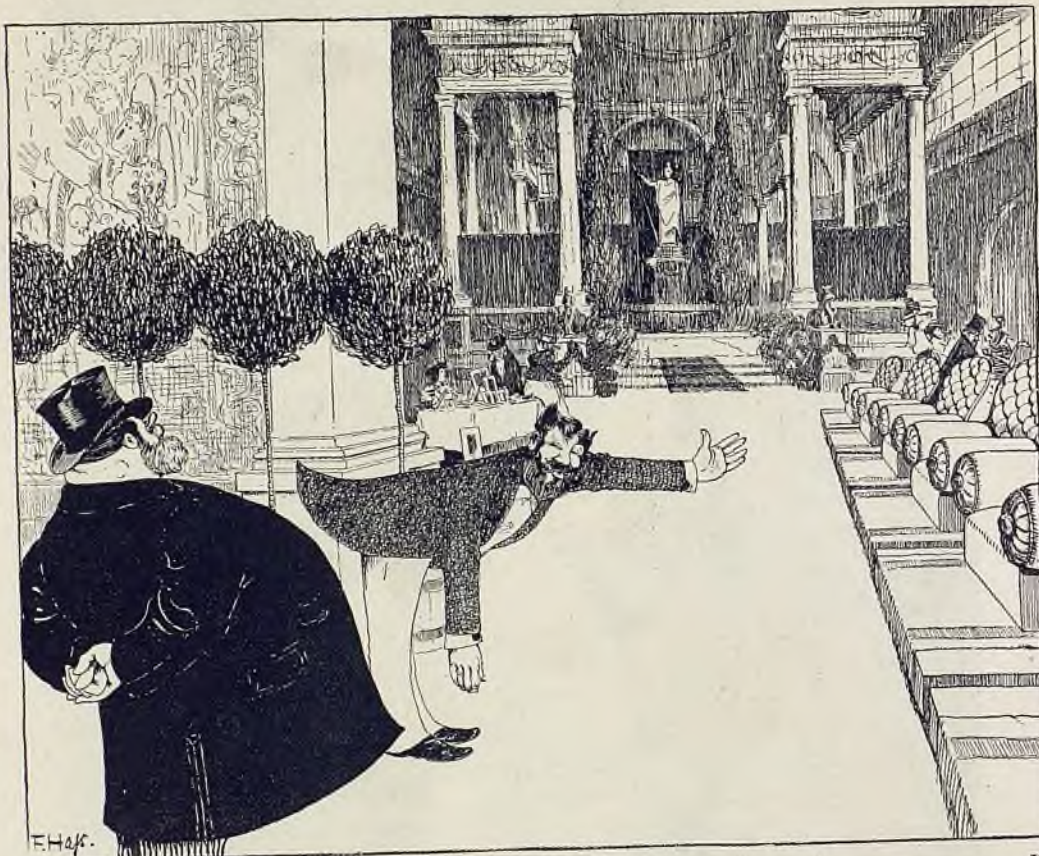
(Der Kunde, welcher etwas schwerhörig ist, legt fünfzehn Mark auf den Tisch).

Kleiderhändler (zögernd): „Na meinetwegen, aber eigentlich hatte ich fünfzig Mark gesagt!“

Dann schon.

Mutter: „Glaubst Du wirklich mit diesem Bewerber glücklich zu werden?“

Tochter: „Ja, liebe Mutter, ich bin es fest überzeugt, denn alle meine guten Freundinnen raten mir ab!“



Der Ton macht die Musik.

Verschuldeter Graf: „Herr Kommerzienrat, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter, ich kann ohne Sie nicht länger leben!“

Spruch.

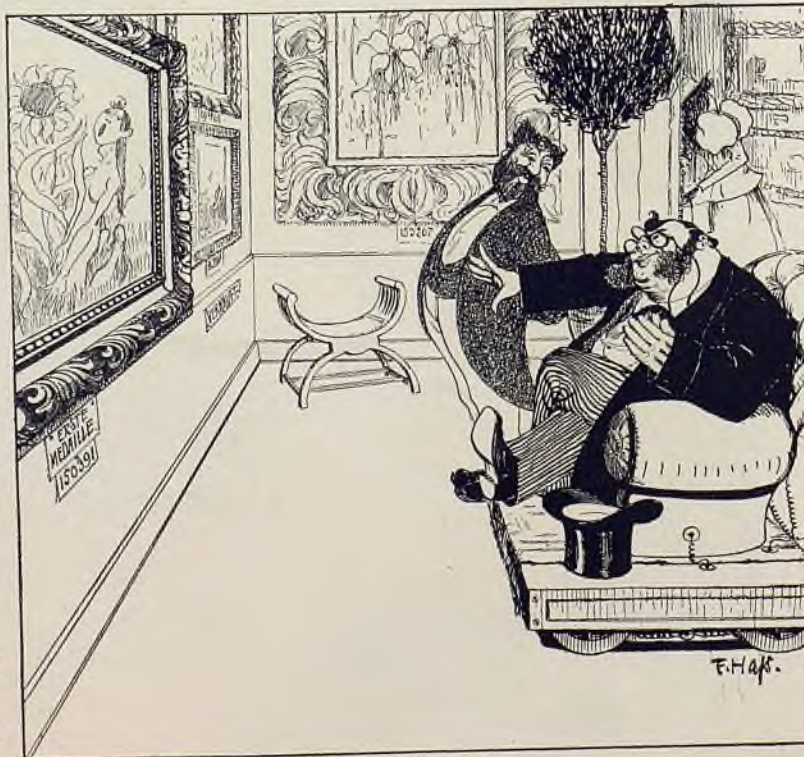
Wächst eines Menschen Anseh'n bloß
 Um einen Zoll, — im Nu
 Wächst allermeist desselben Stolz
 Um einen ganzen Schuh!

Eine moderne Hausfrau.

„Elli, jetzt heißt es sich einschränken . . . ich muß sparen.“
 „Soll — dann hättest Du dir eine Sparbüchse anschaffen sollen, aber keine Frau!“

Recht hat er.

Aron: „Warum trauen Sie mir dem Jüdisohn?“
 Hat er doch so enne große feuerfeste Kasse in seinem Comptoir.“
 Moses: „Pööh, — wos hob iach dervon, wenn de Kassa is feuerfest und er brennt dorch!“



Patent-Suggestionsstuhl 2c.

III



F.H.M.

Magd gesucht.

Ich suche eine brave Magd,
Die immer rühmt und niemals klagt,
Die wenig trinkt und wenig isst,
Und den Gehorsam nie vergisst;
Die wenig schläft und früh erwacht,
Sobald die Sonn' am Himmel lacht;
Und wenig scherzt mit meinem Sohn,
Und niemals fordert großen Lohn;
Die tüchtig ist und ja nicht faul
Und niemals hat ein böses Maul;
Die treu wie Gold und reinlich ist
Und gar nichts weiß von Weiberlist;
Die mir nicht aus der Küche schwagt,
Im Streit nie mein Gesicht zerträgt!
Auch einen guten Ruf genießt
Und nachts die Kammer stets verschließt;
Die niemals falsch und heimlich thut
Und ja nicht greift nach fremdem Gut;
Die mir kein Kochgeschirr zerbricht
(Auf dieses leg' ich viel Gewicht) —
Die Wahrheit liebt und niemals lügt
Und sich in alles willig fügt;
Die niemals schreit und singt wie toll,
Nichts sieht, was sie nicht sehen soll;
Die nichts vergeudet, mir stets spart,
Und niemals auf ein Trinkgeld harrt,
Und sich nicht übermäßig püht,
Weil dies für mich sehr wenig nützt;
Die auch das Kochen gut versteht
Und niemals auf den Tanzplatz geht. —
Schon längst such' ich 'ne solche Magd,
Doch ach, dem Himmel sei's geklagt,
Daß ich im lieben deutschen Land
Bis dato keine solche fand!

IV



F.H.M.

Bleibender Eindruck.

Professor (in einer Gesellschaft zu seinem Tischnachbar, einem Marineoffizier): „Herr Lieutenant, haben Sie auf Ihren Reisen auch Java berührt?“ — Lieutenant zur See: „Java, gewiß! und ich habe dort hochinteressante Tage erlebt.“ — Professor: „Ach, bitte, erzählen Sie doch von Ihren Eindrücken.“ — Lieutenant: „Ja, denken Sie, da lag ein englisches Schiff dicht neben dem unsern. Wir also die englischen Kameraden zu uns eingeladen und total unter den Tisch getrunken. Tags darauf luden uns die Engländer ein, wollten sich revanchieren, aber auf Ehre — wir ruhten nicht eher, bis sie wieder unter dem Tisch lagen. Sehen Sie, das war Java!“

V



F.H.M.

Die schlaue Auguste.



Gnädige: „Auguste, ich gehe jetzt auf eine Stunde fort, unterdessen können Sie im Salon den Fußboden lackieren; damit Sie aber die Möbel nicht beschmutzen, binden Sie vorher die Füße mit den alten Fetzen tüchtig ein.“



Dienstmädchen: „Ja gnä' Frau!“

Gnädige (kommt in einer Stunde zurück, und findet alle Möbelfüße mit Fußbodenlack besprüht):



„Aber Auguste, habe ich Ihnen denn nicht gesagt, Sie sollen die Füße gut einbinden, bevor Sie den Fußboden anstreichen!“

Dienstmädchen: „Das habe ich auch gethan gnä' Frau. Da schauen S' her, ich hab' sie noch eingebunden.“

Frauenstrategie.

Mutter: „Emilie, ich glaube, den Herrn Müller bringst Du am ehesten für Dich durch Kühle in Hitze.“

Schlau.

- „Hast Du Deinem Manne schon einmal eine Gardinenpredigt gehalten?“
- „Nicht möglich, er küßt sie mir immer vom Munde weg!“

Der Proß.

Proß: „Gott, wenn das wüßte mei' Cateleben, er würd' sich umdreh'n im — Mausoleum!“

Beruhigender Gedanke.

Subalternbeamter (beim Photographen): „Gott sei Dank, daß nicht alle Nasen, die man gefriegt hat, mit aufs Bild kommen.“

In der Badeanstalt.

Badediener: „Warum schütten Sie denn vorher Cognak ins Wasser?“
 Studiosus: „Wissen Sie, es könnt' einem zufällig davon etwas in den Mund kommen!“

Anderer Grund.



Neffe: „... Ja, es ist ein seltenes Ereignis, seine goldene Hochzeit feiern zu können; ich sehe wie das Glück Dein Gesicht verklärt.“

Der Jubilar (vertraulich): „Ja, wie froh und glücklich macht es mich, daß ich die fünfzig Jahre nicht nochmals mit ihr durchzumachen brauche!“

Scheiden.

Scheiden müssen — ach ja, ich kenn's,
Kann davon singen und sagen.
Schwer erträgt sich's im Jugendlenz,
Schwerer in späteren Tagen.

Grünt doch im sonnigen Lebensmai
Ringsum noch all unser Hoffen,
Das im Herbst schon mancherlei
Wetterschauer getroffen . . .

Was einst das Herz jungfreudigen Schlags
Gläubig durfte verkünden —
Nicht mehr so hell heut' zu singen vermag's
's Lied vom Wiederfinden!

Dampf deines Weges, glückesberaubt,
Ziehst du in trübem Mute,
Träumst zuweilen, ach, daß ihr Haupt
Noch an dem deinen ruhte . . .

O, wie Sehnsucht und seliger Brauch
Süß dich mit Bildern umschmeicheln:
Meinst zu verspüren des Mundes Hauch,
Meinst ihre Wange zu streicheln!

Nur jener Glücksgenos, der Humor —
Jäh in der Brust dir entschlief er:
Ernst er nun kommt dir dein Lieben vor,
Reiner, heiliger, tiefer . . .

Und es läßt der Geliebten Bild
Glorienhaft umfließen:
Aus dem Abendgewölke mild
Siehst du es winken und grüßen . . .

Will's mit der scheidenden Sonne Gold
Jetzt im Dämmer verwehen —
Leuchtender, strahlender, tröstend-hold
Bleibt es im Herzen dir stehen.

Georg Büttcher.



Taktvoll.

„Warum engagieren Sie denn heute nur Mauerblümchen,
Herr Lieutenant?“
„Ach, Wohltätigkeitsball.“

Vom Exerzierplatz.

Unteroffizier (zu einem lächelnden Rekruten): „Huber, wenn
ich „Stillgestanden“ kommandiere, so haben auch die Klimm-
züge Ihres Swerdchelles aufzuhören!“

Moderne Gefahren.

- A: „Die Straße durch den Wald war früher sehr gefährlich.
Ich entsinne mich, daß dort mehrere Personen von Räubern
umgebracht wurden.“
B: „Jetzt ist sie noch viel gefährlicher.“
A: „Wie, ist dem Banditenunwesen noch immer nicht gesteuert
worden?“
B: „Das schon, aber der Weg ist jetzt bei den Radfahrern
sehr beliebt.“

Herausgeplagt.

Herr Theobald Schulze, leidenschaftlicher Antiquitätensammler,
ist vom Besitzer einiger interessanter Altertümer zur Be-
sichtigung derselben eingeladen worden. Der wohlbegüterte
Theobald wird äußerst freundlich aufgenommen und längere
Zeit im Empfangsalon festgehalten, wobei die stark ver-
blühten Töchter vom Hause sichtlich bemüht sind, Eindrücke
auf das Herz des unvermählten Gastes zu machen, bis Herr
Schulze endlich ungeduldig gegen den Hausherrn herausplagt:
„Wo sind denn die anderen Antiquitäten?“

Verschämt.



Enlalia: „Entschuldigen Sie, ist nicht hier in der Nähe
ein Liebesbriefkasten?“

Schlau.



Hausfrau: „Aber Mina, warum reissen Sie denn plötzlich in der Küche Thür und Fenster auf, man erfriert ja?“
Köchin: „Madame haben doch ausdrücklich für heute Abend kalte Küche befohlen!“

Der Bakteriologe als Vater.

— „Herr Professor, der Storch hat Ihnen Drillinge gebracht.“
Professor: „Gott, wie kommt denn diese Epidemie in mein Haus?“

Unangenehm angewandt.

Gast: „Herr Wirt, Sie haben wohl mehrere Köche?“
Wirt (erfreut): „Warum?“
Gast: „Na, viele Köche verderben den Brei!“

Billiger Aufschnitt.

— „Herr Lieutenant haben auf Ihren Reisen in Afrika gewiß auch dort Furore gemacht?“
Lieutenant: „Kolossal! Vor Neid alle Löwen — gelb geworden.“

Frauenlob.



Gestörtes Orakel.

Fräulein (während ein ihr bekannter Sonntagsreiter vorbeikommt, eine Blume abzupfend): „Er fällt . . . er fällt nicht . . . er fällt . . . bums da liegt er schon!“

Moderner „Frei“-Handel.

— „Warum machst Du Deine Verlobung mit Fräulein Leonore noch immer nicht perfekt, das Mädchen ist doch schon neunundzwanzig Jahre alt?“
— „Ich warte nur, bis sie dreißig alt wird, dann kann ich doch ihrem Alten gegenüber bezüglich der Mitgift noch viel anspruchsvoller auftreten.“

Erfreuliche Aussicht.

Herr (der in einem sächsischen Gasthof übernachten will, zum Wirt): „Ich habe in Ihrem Lokal ein Klavier bemerkt, da wird doch hoffentlich nicht darauf gespielt!“
— „Aee, das wird Sie heute bloß gestimmt!“

Romanblüte.

Die Glanz ihres Mannes war der einzige dunkle Punkt in ihrem sonst so glücklichen Eheleben.

Er lacht aus gutem Grunde.

Der Herr Professor gibt einem Schüler wegen grober Faulheit Arrest. Der Junge lacht still vor sich hin. Da wird der Herr Professor zornig und fährt ihn an: „So, jetzt straf ich Dich und Du lachst noch! Wie kommst Du zu dieser Frechheit?“
„Herr Professor, wir haben heut' Leberknödel zu Mittag und die mag ich nicht in der Brähe. Wenn ich aber später aus dem Arrest nach Haus komme, so bekomme ich sie von meiner Mutter geröstet!“

Aus dem Sentenzenchatz eines jungen Arztes.
„Die Praxis ist ein Geduldspiel.“

Frauenlob.

Wenn ich meine bittersten Stunden durchlitt,
Von tausend Dämonen geplagt,
Da war es stets ein geliebtes Weib,
Das mich so ins Elend gejagt.

Und zog dann wieder ins wunde Herz
Der Frohsinn nach kurzer Frist,
Da war es stets ein geliebtes Weib,
Das mich wieder heil geküßt.

F. N.

Ländlich — sittlich.



Kunde: „Haben Sie denn keine Kopfwalze?“

Barbier: „I bewahre, da holen wir einfach ein Schweinchen aus dem Stall und fahren damit über die Haare!“

Druckfehler.

(Inserat.)

Einen tüchtigen Käfer sucht sofort.
Amtmann Süßle,
Gutsverwalter.

(Aus einem Geographiebuch.)

In Afrika liegt die größte Wüste
der Welt.

(Aus einem Zahnpulver-Inserat.)

... greift den Zahnschmerz nicht
an, sondern erhält ihn auf Jahre hinaus.

Der Graf stand auf dem Bahnsteig
und konnte die Zeit kaum erwarten, daß
der Zug mit seiner Gattin in die Hölle
einfuhr.

(Aus einem Konzert-Bericht.)

... einen wahren Beifallssturm
erntete die Sängerin durch Zugabe des
Liedes: „Nimm hin die Seefer mein.“

Der Pessimist.

Es sprach einmal ein froher Freund
Zum Pessimisten: „Sieh,
Wie lieblich heut' die Sonne scheint,
Komm' mit zur Landpartie!“

Der Pessimist erwidert: „Nein,
Ich halte nichts darauf,
Meist nach so schönem Sonnenschein
Steigt ein Gewitter auf.“

Da ging der Freund mit andern fort,
Hinauf zu prächt'gen Höh'n.
Wie herrlich war die Aussicht dort,
Wie war das Wetter schön!

Der Pessimist, der all die Zeit
Nicht weit vom Hause sitzt,
Sucht böse Wolken weit und breit,
Und wartet, ob's nicht blitzt!

S. Jargobetti.

Der letzte Zauberer oder die Ausrottung der Eitelkeit.

Märchen von Walther Hammer.

Einst, als noch die Nebel der Unkultur über Deutschlands
schauerdurchwehten Urwäldern, über irrlichtdurchhust-
ten Sümpfen und braunen Heiden dahinzogen, beherrschte
der mächtige Zauberer Wuthebart von seiner Felsenburg aus
die Bewohner der tiefen Thalgründe rings unter ihm.

Heute mußten seine armen Unterthanen seine schlimme
Laune in fürchterlichem Donnerwetter über sich ergehen lassen.
Er tobte im Hagel und riß fast die Hänschen ein mit gewaltigem
Sturmgebrüll.

Ja, der Herr hatte Grund zur Verstimmung! Sein Töchter-
lein Eitelgunde — „Nein, es ist nicht zu glauben“ schrie
Wuthebart — hatte in aller Naivetät seinen Zaubermantel
zerschnitten, um sich, wie sie unter überflüssigen Reuestränen
meinte, einen „hübschen Umhängetasche“ daraus zu schneiden. —

War sie denn gar so eitel? Eitel war sie schon, aber die
Sache lag doch tiefer!

Während der Zauberer nie das Thal der gewöhnlichen
Sterblichen betrat, tänzelte sein Töchterchen öfter hinunter,
schon um die Armen zu trösten, wenn ihnen die böse Laune

des Papas in Sturm und Wasserflut übel mitgespielt hatte.

Bei solchen Gelegenheiten hatte sie denn auch den Jäger
Waldmann, einen wildlockigen Knaben kennen gelernt, der sie
einst voll lachenden Trostes aus der Dornhecke, wo sie Brombeeren
naschte, erlöst hatte und den die Verliebtheit in das schöne
Sternlein vor sich bald zum Lämmchen machte. Die beiden
hatten sich nun oft getroffen und da war Seeligkeit, Küssen und
Kosen gewesen.

Eitelgunde hatte sich nur für ihn stets herrlicher geschmückt,
— ach und da war's geschehen! Heute wollte das Fräulein ihren
Auserwählten durch einen neuen purpurnen Umhängetasche
überraschen und hatte den Zaubermantel des Papas zerschnitten!

„Du leichtfertiges Ding du, möchte wissen, für wen du dich
zu putzen brauchtest! Deine Eitelkeit hat mich um meinen
Mantel gebracht! Habe nun nur noch meinen Wunschring und
schlägt da eine Forderung fehl, ist die ganze Zauberei aus!“
So tobte der Vater mit Donnerstimme fort.

Nun schlich Waldmann, der Jäger angstvoll und traurig
um die felsenzackige Burg herum und plötzlich stand der Zauberer

Der letzte Zauberer.

vor ihm. Er schrak zusammen. Ach! Er war ja schon so bedrückt — so lange der Alte zaubern konnte, würde er nicht Schwiegerpapa eines Jägers. „Sei ein Hase!“ würde er vielleicht donnern, und Waldmann glaubte schon seine Ohren wachsen zu hören.

Als der Mächtige des Erdensohnes ansichtig ward, erfaßte ihn ein Grimm und voller Hohn frug er den Zitternden: „Nun, du Wurm, soll ich dich in einen Frosch verwandeln oder was soll ich zaubern?“

Da fuhr eine Idee durch Waldmanns Hirn und schnell und fest rief er: „Zaubert die Eitelkeit aus der Welt!“

„W.a.a.s?“ frug Eitelgundens Papa, „du bist ja ein Prachtkerl! Dein Gedanke paßt mir gerade. Ja, die Eitelkeit will ich aus der Welt schaffen.“ Schwupp! war der Zauberring gedreht — alle Zauberringe müssen gedreht werden — und mit bergerschütternder Stimme fluchte der Zauberer in die Luft:

„Von der Stunde an mache die Eitelkeit häßlich!“

„So nun gibt's keine Eitelkeit mehr, verlaß dich drauf“ schmunzelte der Alte grimmig. —

Huhul! Wie flogen da alle Spiegel aus den Händen der Schönen, wie verbargen sie schnell die prächtigen Kleider in die tiefsten Truhen, manche Schöne hüllte sich sogar in Sackleinen. Sackleinen ward überhaupt Mode und der Schnitt der Kleider ward, um aller Gefahr geschmackvoll und schön zu erscheinen vorzubeugen, ungefähr dem heutigen ähnlich. —

Eitelgunde war am allerängstlichsten. Sie wich sogar jedem Wässerchen aus, welches ihr vielleicht das schöne Spiegelbild gezeigt hätte, das sich gleich in ein häßliches verwandelt hätte. Ja, als sie einmal bei Tafel vom Weine des Papas nippte und ihr die schönen Sternaugen aus dem Bescher entgegenspiegelten, ließ sie erschrocken ein paar Thränen hineinfallen, worüber der Papa auch wieder brummte: er wolle kein Wasser im Weine haben!

Wie oft mußte nun Waldmann der Klagenden Mund durch Küsse verschließen! Wieviel Thränen rannen, weil sie nun erst recht nicht heiraten konnten.

Eines Tages traf Waldmann den Zauberer wieder, der ihm für seinen guten Rat einst wohlwollte. „Was willst du?“ fragte er. — „Ich wollte nur fragen, ob sich Euer Zauber erfüllt hat.“ — „Das will ich meinen!“ — „Aber wenn's doch nicht so wäre?“ — „Da soll doch gleich mein Ring zerspringen und alle

Zauberei aus sein; siehst du nicht, wie alle Frauen in Sack und Asche gehen? Die Eitelkeit hab' ich gründlich aus der Welt geschafft.“ „Nein“ schrie schnell Waldmann, „ihr habt verloren.“ — „Was?“ — „Warum sind denn die Frauen nicht mehr eitel?“ — „Um nicht häßlich zu werden.“ — „Also aus — Eitelkeit! Die Eitelkeit lebt noch!“ — Klirr, zersprang der Ring. Der Zauberer wütete gegen sich selbst. Waldmann hat ihn zu trösten gewußt. Er heiratete seine Eitelgunde und die Eitelkeit soll heute noch vorkommen.

Scharfe Kritik.



Kritiker (zum Dichterling, dessen Verse er gelesen): „Aber, Mensch, glauben Sie denn an keine Vergeltung?“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.